

## Tod dem Renert !

DNF 346

**Er ist der schlaue Titelheld aus dem Epos von Michel Rodange und neben dem „Roten Löwen“ zweifellos das Luxemburger Nationaltier schlechthin. Nach seinem Schöpfer werden Straßen, Plätze und Schulen benannt, und auf dem Knuedler steht er seit über sechzig Jahren als Monument in Stein gehauen. Aber wie immer hat die Kunst wenig oder gar nichts mit der Wirklichkeit zu tun. Der Fuchs, eines der letzten lebenden Raubtiere in weiten Teilen Mitteleuropas, gilt sozusagen als vogelfrei und wird von den Jägern gnadenlos mit Flinte, Falle und Gift getötet oder von Jagdhunden gerissen.**

Donnerstagmorgen, 30. November: Eine Autofahrerin auf dem Weg zu ihrem Arbeitsplatz in der Hauptstadt entdeckt in der Ortschaft Fischbach zwei blutriefende große Container. Entsetzt stoppt sie den Wagen und sieht nach: Die grausig verschmierten Behälter stehen vor einem alleinstehenden Haus gegenüber der Bushaltestelle „op der Schmëtt“, und sie sind randvoll mit toten und zum Teil grässlich verstümmelten Füchsen. Unter einem Wellblech auf dem Boden guckt zudem ein toter Damhirsch hervor.

Die Frau hat zufällig einen Fotoapparat dabei und hält dieses ganz besondere „Stilleben“ im Bild fest. Anderntags sind die Container samt den Kadavern verschwunden. Sie wurden wohl zur Sammelstelle „Schwanendall“ gebracht, wo sie regelmäßig von einer belgischen Firma abgeholt werden, die aus den Tierleichen und aus Schlachthausresten – na was wohl? – produziert? „Tiermehl“ und „Industriefett“ natürlich. Zumindest wohl noch bis zum 1. Januar...

Bis vor einigen Jahren verlautete aus Jäger- und „Naturschützer“-Kreisen, der Fuchs sei als Überträger der Tollwut eine potentielle Gefahr für Mensch und Tier und müsse deshalb mit allen Mitteln ausgerottet werden. Durch sogenannte „Fuchsprämien“ wurde die Jagd auf den Renert auch noch extra honoriert.

Inzwischen wird alljährlich eine flächendeckende und überaus erfolgreiche Tollwutimpfung – per Helikopter und mit imprägnierten Ködern – in Wald und Flur durchgeführt, die von der EU bezuschusst wird und insgesamt etwa 7-8 Millionen kostet.

Da das Argument mit der Tollwut nun also vom Tisch ist, haben die Jäger für die demokratische Öffentlichkeit neue Argumente erfunden, um weiter und sozusagen „für das Gemeinwohl“ den Füchsen den Garaus zu machen. Sie behaupten jetzt, der Fuchs – übrigens zu fast 90 Prozent ein Mäuse- und Aasfresser – reiße das Niederwild sowie Hühner, Gänse und Schafe. Und dann ist da auch noch der berühmte „Fuchsbandwurm“.

Für namhafte Wildbiologen und Jagdkritiker ist es ein Leichtes, solche Argumente zu entkräften. Aber wer hört schon auf Fachleute?

Das Märchen lehrt uns, dass der – längst ausgerottete – Wolf böse ist, und das Jägerlatein in einem Land, in dem es keine Wölfe oder andere große Raubtiere mehr gibt, will uns weismachen, dass auch der Fuchs des Teufels ist. Und das einzig und allein, damit niemand merkt, dass die Damen und Herren Jäger aus bloßer Freude am Totmachen, *just for fun*, ein Tier nach Lust und Laune massakrieren dürfen, das nicht einmal essbar ist und für dessen Fell sich auch niemand interessiert.

Michel Rodange muss all das schon geahnt haben. Denn die zwei letzten Strophen des *Renert* sprechen Bände:

*„Et schläift duerch Heck a Bëscher,  
’t geet lusseg duerch de Flouer,  
’t ka blosen aus ons d’Liewen  
vu färe mat em Rouer.*

*’t ass staark als wéi der Jomer  
an huerteg wi der Donner:  
Sollt Renert him entwëschen,  
’t wir eppes wi e Wonner!“*

Es sei denn, wir bekämen endlich ein neues Jagdgesetz. In anderen Ländern – zum Beispiel in Israel – sind die Füchse nämlich geschützt.

**Hugo Habicht**